

Gibt es Chancen für die Entwicklung der deutschen Kultur in Rußland?

Gedanken nach dem IV. Internationalen Festival der deutschen Kultur

Wenn von der Eigenständigkeit der Rußlanddeutschen die Rede ist, meint man in vielen Fällen ihre Einstellung zur Erhaltung der nationalen Kultur. Normale Bedingungen, die für die Erhaltung und Entwicklung der eigenen Kultur der Deutschen notwendig sind, fehlten bekanntlich — das hängt mit ihrer Geschichte in der UdSSR zusammen. Auch heute noch reduzieren viele Deutsche den Begriff Kultur auf Ordnungssinn und Reinlichkeit, die der deutschen Mentalität eigen sind, und lassen ethnographische, religiöse und folklorische Aspekte außer acht. Von der Diskriminierung hat sich die deutsche Kultur auch heute noch nicht erholt. Davon zeugt beredt der Verlust vieler nationaler Merkmale — in Sprache, Literatur, Sitten, Bräuchen.

Aber auch das Gegenteil ist der Fall: In vielen Städten entstehen deutsche Kulturzentren und Kurse zum Erlernen der deutschen Sprache, ausgebildet werden Prediger verschiedener Konfessionen, man stellt Kirchen wieder her und erweckt religiöse Gemeinden zu neuem Leben, Liebhaber von Gesang und Tanz vereinigen sich zu Laienkunstkollektiven. Die Rußlanddeutschen scheinen sich auch an eine weitere Form des nationalen Zusammenschlusses zu gewöhnen — Festivals der Kultur. Zum IV. Internationalen Festival der deutschen Kultur, das vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) veranstaltet wurde und vom 22. September bis 4. Oktober 1992 in Wolgograd und Moskau stattfand, haben sich einige hundert Teilnehmer und Gäste eingefunden.

Nach solch einem bedeutsamen Ereignis fühlt man sich natürlich gefordert, Überlegungen anzustellen und Schlußfolgerungen zu ziehen. Ohne auf eine umfassende kritische Analyse des Festivals Anspruch zu erheben, möchte ich einige Gedanken darüber als Kulturhistoriker darlegen.

Die wichtigste Schlußfolgerung lautet: Trotz aller Schwere des historischen Schicksals ist die Kultur des Ethnos nicht eingegangen. Zeugnis dafür sind großartige Auftritte des Ensembles „Blumengruß“ aus Karaganda, des Deutschen Dramentheaters aus Alma-Ata, der Folkloregruppen aus dem Ural und Baschkortostan sowie anderer Kollektive.

Ein bemerkenswertes Ereignis im Rahmen des Festivals waren Ausstellungen von Werken deutscher Maler in Wolgograd und Moskau. Allerdings machten sich negative Folgen der Zerstörung des Kulturgutes der Rußlanddeutschen auch hier bemerkbar: Das Thema nationale Geschichte und Gegenwart wird in den Bildern so gut wie nicht behandelt. Eine Ausnahme bilden nur die Arbeiten von A. Prediger, in denen er sich mit dem tragischen Schicksal der Deutschen in Rußland auseinandersetzt. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß in der Autonomen Republik der Wolgadeutschen viele Maler tätig waren, deren Schaffen deutlich ausgeprägte nationale Züge trug, und daß zahlreiche Ausstellungen und Studios die Entfaltung junger Talente forderten. Eigenständige Kunstrichtungen entwickelten sich unter dem Einfluß solcher begabten und weithin bekannten Maler wie Jakob Weber und Walter Fink. Werke dieser und anderer weniaer bekannter deutscher Maler werden heute in Museen auf dem Territorium der ehemaligen deutschen Republik aufbewahrt. Sie alle bedürfen einer Rehabilitierung als Kulturerbe. Ein anderes Beispiel. Der Maler Wunder begann sich als solcher in der Republik als junger Mann zu profilieren. Nach der Auflösung der Autonomie arbeitete er in Workuta und übergab seine Bilder dem dortigen Museum. Leider sind seine von ausgesprochener Begabung zeugenden Arbeiten der deutschen Öffentlichkeit heute nicht bekannt. Die Tochter des Malers, die dem Festival beiwohnte, ist gewillt, den Namen ihres Vaters der Vergessenheit zu entreißen. Festivals der deutschen Kultur, die regelmäßig stattfinden sollen, könnten helfen, die

rußlanddeutschen Maler, von denen wir gezwungenermaßen kaum etwas wissen, dem breiten Publikum vorzustellen.

Doch weder mitreißende Auftritte der Folkloreensembles noch die thematische Vielfalt in den Gemäldeausstellungen, noch die Gastfreundlichkeit der Einheimischen vermochten, den Festivalteilnehmern die innere Unruhe zu nehmen. Auch der erhabendste Augenblick kann die Menschen der Sorge um die Geschicke ihrer nationalen Kultur nicht entheben. Diese Stimmung war beim Rundtischgespräch in Wolgograd und auf der abschließenden Pressekonferenz in Moskau zu spüren. Als eine der wichtigsten Ursachen des andauernden Verfalls der nationalen Kultur bezeichnete hier Heinrich Martens, Vorsitzender der IVDK, das Fehlen eines gemeinsamen nationalen Territoriums als Konsolidierungszentrum für das gesamte Kulturleben der Rußlanddeutschen. Unter großen Schwierigkeiten leben deutsche Subkulturen in Städten auf, hauptsächlich infolge der Auswanderung verfallen sie auf dem Lande.

In welchem Zustand wird sich nun die deutsche Kultur in Rußland in einigen Jahren befinden? Die Festivalsgäste aus Deutschland staunten noch über die bei den Rußlanddeutschen erhalten gebliebene gediegene Muttersprache und so manchen in Deutschland in Vergessenheit geratenen Brauch. In den deutschen Dörfern Sibiriens, Baschkortostans und der Altairegion, die dem zerstörenden Einfluß der Deportation nicht ausgesetzt waren, sind in der Tat Mundarten, Bräuche, Lieder, Märchen und Sprüche in der Form erhalten geblieben, in der sie im 18. Jahrhundert in dieser oder jener Gegend Deutschlands existierten. Es fragt sich aber, ob die Träger dieser Mundarten und Bräuche die deutsche Kultur noch nach Verlauf einiger Jahre repräsentieren werden. Oder werden deutsche Lieder und Tänze bei solchen Festivals ebenso großartig, aber nicht von Deutschen dargeboten?

Es wird immer deutlicher, daß die Entwicklungsperspektiven der deutschen Kultur direkt vom weiteren Schicksal der Deutschen in Rußland abhängen. Die Gründung einer deutschen Staatlichkeit würde hierbei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Frage aber, ob die deutsche Autonomie wiederhergestellt wird und wenn ja, dar\n wann, würde wohl kein Mensch zu beantworten wagen, der genau weiß, wie die Dinge liegen. Statt der Schaffung einer Autonomie mit allen Attributen einer Staatsmacht, die für eine wirkliche und nicht imaginäre Wiedergeburt der Kultur notwendig sind, ist ein von oben geförderter Prozeß im Gange, der auf die Schaffung einer Kulturautonomie hinauslaufen soll.

Eine Kulturautonomie ist natürlich keine schlechte Sache, zugleich ist aber klar, daß eine solche Alternative für die Staatlichkeit alle Probleme der Deutschen, so auch im Bereich Kultur, nicht zu lösen vermag.

Was ist also zu tun? Die Antwort liegt auf der Hand: Ohne Zeit zu verlieren, ist im Rahmen der Kulturautonomie eine mühevoll arbeitende Kleinarbeit zur Erhaltung der deutschen Traditionen zu leisten. Die Wissenschaft kann sich hierbei in mancher Hinsicht als nützlich erweisen. Ich möchte hierfür folgende historische Tatsache anführen. In den 20er und 30er Jahren gab es in der ASSR der Wolgadeutschen Arbeitskreise zur Erforschung von Sitten und Bräuchen der Deutschen. Die in Pokrowsk ansässige Gesellschaft zur Erforschung der ASSR wurde finanziell vom Volkskommissariat für Bildungswesen unterstützt. Außerdem gab es eine Arbeitsgemeinschaft, die unter Leitung von Prof. G. Dinges deutsche Mundarten erforschte, es bestanden Heimatmuseen in Pokrowsk, Marxstadt und anderen Ortschaften. Gang und gäbe waren Forschungsreisen zum Sammeln von Geschichtsmaterial, Dialektologie, Ethnographie und Folklore. Diese Forschungsergebnisse wurden regelmäßig veröffentlicht.

Meines Wissens wird dieses Material in den Archiven von Engels und Saratow sowie im Archiv der Petersburger Abteilung des Instituts für Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften aufbewahrt. Dieses Material kann von

Nutzen sein, wenn sich jemand der Mühe unterziehen wird, ein repräsentatives Kompendium zur Geschichte der Kultur der Rußlanddeutschen zu verfassen. Not tut ein Zentrum, das Forschungen auf diesem Gebiet koordinieren würde. Der IVDK könnte dabei als Gründer auftreten. Ein solches Zentrum würde die Forschungsergebnisse einzelner Wissenschaftler und Forscherteams zusammentragen und auswerten. Heute „akkert“ jeder von ihnen weitgehend für sich allein.

Wenn ich also kurz die Frage beantworten will, die diesem Artikel vorangestellt ist, so muß ich sagen: Möglichkeiten für die Erhaltung der deutscher Kultur in Rußland sind vorhanden. Es kommt darauf an, sie zu nutzen. Wir müssen auch endlich begreifen: Die Erhaltung der nationalen Kultur ist Sache des Volkes selbst. Niemand kann dieses Problem besser lösen als die Rußlanddeutschen selbst.

E. FLEHMANN

Kandidat der Geschichtswissenschaftler

Kostroma

Neues Leben, 9. Dezember 1992.